

HEYNE <

Das Buch

Mit kalter Mechanik tötet ein Serienmörder seine Opfer: Den Leichen der fünf jungen Frauen wurde die Haut abgezogen. In quälender Langsamkeit ziehen sich die Ermittlungen dahin, bis das FBI den Psychiater Dr. Hannibal Lecter um Mithilfe bittet. Sein messerscharfer Geist, seine Fähigkeit, sich in die Psyche des Täters zu versetzen, sollen die junge FBI-Agentin Clarice Starling zu dem Mörder führen. Allein: Lecter ist selbst Massenmörder, ein kaltblütiger Verbrecher, der im Hochsicherheitstrakt der psychiatrischen Klinik von Baltimore einsitzt. Lecter spielt ein grausames Spiel mit Starling, doch seine Hinweise führen die Ermittler auf die Spur des Täters. Als die Tochter eines US-Senators entführt wird und der Mörder die Vorbereitung zur Häutung trifft, drängt jedoch die Zeit – aber Lecters weitere Mitarbeit hat ihren Preis ...

Der Autor

Thomas Harris arbeitete lange Jahre als Kriminalreporter in Mexiko und den USA und war später Redakteur bei Associated Press in New York. Alle seine Romane sind im Heyne Verlag erschienen: *Schwarzer Sonntag*, gefolgt von *Roter Drache* und *Das Schweigen der Lämmer*, ein Buch, das wochenlang die Bestsellerliste der New York Times anführte. Die Verfilmung wurde 1991 mit Fünf Oscars ausgezeichnet.

Außerdem lieferbar: *Hannibal*.

THOMAS HARRIS
Das Schweigen der Lämmer

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Sepp Leeb

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE SILENCE OF THE LAMBS erschien
bei St. Martins Press, New York



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte
Papier München Super liefert Mochenwangen.

2. Auflage

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 07/2006

Copyright © 1988 by Yazoo Inc.

Copyright © 1990 der deutschen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co.KG, München

Copyright © 2006 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Umschlagillustration und Umschlaggestaltung:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, München – Zürich

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-43208-6

<http://www.heyne.de>

Dem Andenken meines Vaters

Wenn ich nach Menschenart in Ephesus mit
wilden Tieren gekämpft habe, was nützt es mir,
wenn die Toten nicht auferstehen?

1. KORINTHERBRIEF

Muß ich auf einen Totenkopf am Ring schauen,
wenn ich einen im Gesicht habe?

JOHN DONNE, ›Andachtsübungen‹

Die Abteilung Verhaltensforschung, die beim FBI für Serienmorde zuständig ist, befindet sich, halb unter der Erde, im untersten Geschloß der Academy in Quantico. Nach einem raschen Fußmarsch von Hogan's Alley auf dem Schießstand kam Clarice Starling mit rotem Kopf dort an. Weil sie sich auf dem Schießstand bei einer Festnahmeübung mit Feindbeschuß auf den Boden geworfen hatte, hatte sie Grashalme im Haar und Grasflecken auf ihrer FBI-Academy-Windjacke.

Im Vorzimmer war niemand, deshalb brachte sie sich anhand ihres Spiegelbilds in der Glastür rasch in Ordnung. Sie wußte, sie sähe, auch ohne sich groß zurechtzumachen, ganz passabel aus. Ihre Hände rochen nach Pulverdampf, aber um sie zu waschen, reichte die Zeit nicht – Abteilungschef Crawford's Anordnung hatte gelaute: *sofort*.

Sie traf Jack Crawford allein in der Bürosuite an. Er stand inmitten des allgemeinen Durcheinanders am Schreibtisch von jemand anderem und telefonierte, so daß sie zum erstenmal seit einem Jahr Gelegenheit hatte, ihn genauer in Augenschein zu nehmen. Was sie sah, beunruhigte sie.

Normalerweise sah Crawford aus wie ein sportlicher Ingenieur mittleren Alters, der sich sein Collegestudium mit Baseballspielen verdient haben könnte – ein geschickter Fänger, der an der Home Plate nichts anbrennen ließ. Doch jetzt war er mager, sein Hemdkragen war zu weit, und er hatte dunkle Tränensäcke unter den geröteten Augen. Jeder, der Zeitung lesen konnte, wußte, in der Verhaltensforschung war der Teufel los. Starling hoffte, Crawford hatte nicht zu trinken angefangen. Das schien hier höchst unwahrscheinlich.

Crawford beendete das Telefongespräch mit einem scharfen »Nein«. Er zog ihre Personalakte unter seinem Arm hervor und schlug sie auf.

»Starling, Clarice M., guten Morgen.«

»Hallo.« Ihr Lächeln war nur höflich.

»Es gibt nichts zu beanstanden. Hoffentlich haben Sie sich keine Sorgen gemacht, daß ich Sie herbestellt habe.«

»Habe ich nicht.« *Nicht ganz wahr*, dachte Starling.

»Ihre Ausbilder sagen, Sie machen sich gut, oberstes Viertel der Klasse.«

»Das hoffe ich, aber sie haben die Bewertungen noch nicht am Schwarzen Brett ausgehängt.«

»Ab und zu erkundige ich mich bei ihnen.«

Das überraschte Starling; sie hatte Crawford als einen Rekrutenwerber abgeschrieben, der sich einen Dreck um sie scherte.

Kennengelernt hatte sie Special Agent Crawford als Gastdozenten an der University of Virginia. Die Qualität seiner kriminologischen Seminare hatte maßgeblich dazu beigetragen, daß sie zum FBI gegangen war. Als sie die Zulassung zur Academy erhielt, schrieb sie ihm einen Brief, auf den er jedoch nicht antwortete, und in den drei Monaten, die sie inzwischen in Quantico in Ausbildung war, hatte er keine Notiz von ihr genommen.

Starling stammte aus einer Familie, in der man andere nicht um Gefallen bat oder sich aufdrängte, aber Crawfords unerklärliches Verhalten hatte sie ihren Schritt bedauern lassen. Doch als sie jetzt vor ihm stand, mochte sie ihn wieder, stellte sie zu ihrem Bedauern fest.

Offensichtlich stimmte etwas nicht mit ihm. Crawford war nicht nur intelligent, sondern hatte auch einen gewissen Stil, was Starling zum erstenmal an seinem Sinn für die Farben und Materialien seiner Kleidung aufgefallen war, und das selbst innerhalb der wenig Spielraum lassenden Kleiderordnung für FBI-Agenten. Jetzt war er korrekt, aber fad gekleidet, als sei er in der Mauser.

»Ich hätte da einen Auftrag, bei dem ich an Sie gedacht habe«, sagte er. »Eigentlich ist es gar kein richtiger Auftrag, eher eine interessante Nebenbeschäftigung. Nehmen Sie Berrys Sachen von dem Stuhl da und setzen Sie sich. Sie haben hier geschrieben, daß Sie sofort zur Verhaltensforschung wollen, wenn Sie mit der Academy fertig sind.«

»Das ist richtig.«

»Sie haben zwar viel forensische Praxis, aber so gut wie keine Erfahrung im Polizeidienst. Das Minimum sind sechs Jahre.«

»Mein Vater war Marshal, ich weiß Bescheid.«

Crawford lächelte verhalten. »Was Sie allerdings vorweisen können, sind zwei Hauptabschlüsse in Psychologie und Kriminologie. Und wie viele Sommer haben Sie in einer Nervenheilstation gearbeitet – zwei?«

»Zwei.«

»Ihre Therapeutenlizenz, ist sie noch gültig?«

»Sie ist noch zwei Jahre gültig. Ich habe sie gemacht, bevor Sie das Seminar an der UVA hielten – bevor ich beschloß, mich hier zu bewerben.«

»Sie gerieten allerdings in den Einstellungsstopp.«

Starling nickte. »Trotzdem hatte ich Glück – ich machte noch rechtzeitig meinen Abschluß in forensischer Chemie. Deshalb konnte ich im Labor arbeiten, bis in der Academy ein Platz frei wurde.«

»Sie haben mir geschrieben, daß Sie hierherkommen würden, aber ich glaube, ich habe Ihnen nicht geantwortet – ich weiß, ich habe nicht geantwortet. Ich hätte es tun sollen.«

»Sie hatten genug anderes zu tun.«

»Wissen Sie etwas über VI-CAP?«

»Ich weiß, es ist die Abkürzung für das Violent Criminal Apprehension Program. Im *Law Enforcement Bulletin* stand, Sie arbeiten an einer Datenbank, die aber noch nicht einsatzreif ist.«

Crawford nickte. »Wir haben einen Fragebogen entwickelt. Er eignet sich für alle bekannten Serienmörder der

jüngsten Vergangenheit.« Er reichte ihr einen dicken, provisorisch zusammengehefteten Stoß Papiere. »Er besteht aus einem Teil für Ermittler und einem für überlebende Opfer, so vorhanden. Der blaue Teil ist für den Mörder, falls er die Fragen beantworten will, und der rosa Teil enthält eine Reihe von Fragen, die ein psychologischer Gutachter dem Mörder stellt, wobei er sowohl seine Reaktionen wie seine Antworten festhält. Es ist eine Menge Schreibkram.«

Schreibkram. Clarice Starlings Eigeninteresse schnüffelte los wie ein eifriger Beagle. Sie witterte ein Stellenangebot – vermutlich irgendeine stumpfsinnige Tätigkeit wie Basisdaten in ein neues Computerprogramm eingeben. Einerseits war es verlockend, schon mal, egal in welcher Funktion, ein Bein in der Verhaltensforschung zu haben, andererseits wußte sie, was mit Frauen passierte, die einmal als Sekretärin abgestempelt waren – man wurde diesen Makel bis an sein Lebensende nicht mehr los. Eine Entscheidung kam auf sie zu, und sie wollte sich gut entscheiden.

Crawford wartete auf etwas – er mußte ihr eine Frage gestellt haben. Starling versuchte angestrengt, sich daran zu erinnern:

»Mit welchen Tests haben Sie schon Erfahrung? Minnesota Multiphasic, haben Sie den mal gemacht? Rorschach?«

»Den MMPI ja, Rorschach nie. Ich habe den TAT gemacht und mit Kindern auch Bender-Gestalt.«

»Sind Sie schreckhaft, Starling?«

»Bisher nicht.«

»Wissen Sie, wir haben versucht, sämtliche zweiunddreißig Serienmörder, die sich in Haft befinden, zu vernehmen und zu untersuchen, um für ungelöste Fälle eine Datenbank zur Erstellung von Psychogrammen aufzubauen. Die meisten haben mitgemacht – ich glaube, sie können gar nicht anders, als sich aufzuspielen, jedenfalls viele von ihnen. Siebenundzwanzig zeigten sich kooperationsbereit. Vier Todeskandidaten mit anhängigen Gnadengesuchen

haben sich verständlicherweise gesperrt. Aber den, der uns am meisten interessiert, konnten wir bisher noch nicht rumkriegen. Ich möchte, daß Sie morgen in der Anstalt Ihr Glück mit ihm versuchen.«

Clarice spürte ein freudiges Klopfen in der Brust, aber auch eine gewisse Besorgnis.

»Wer ist der Kandidat?«

»Der Psychiater – Dr. Hannibal Lecter.«

Auf diesen Namen folgt unter zivilisierten Menschen immer ein kurzes Schweigen.

Starling sah Crawford unverwandt an, aber sie war eine Spur zu reglos. »Hannibal der Kannibale.«

»Ja.«

»Aha, hm – okay, gut. Ich freue mich über die Chance, aber ich sollte Ihnen vielleicht sagen, daß ich mich frage – warum ich?«

»In erster Linie, weil Sie abkömmlich sind«, sagte Crawford. »Ich rechne nicht damit, daß er mitmacht. Er hat bereits abgelehnt, aber das lief über einen Mittelsmann – den Leiter der Klinik. Ich muß sagen können, unser qualifizierter psychologischer Gutachter hat ihn aufgesucht und persönlich gefragt. Für diese Entscheidung gibt es Gründe, die nichts mit Ihrer Person zu tun haben. Ich habe in dieser Abteilung niemanden mehr, der es tun könnte.«

»Personelle Engpässe – Buffalo Bill – und die Geschichte in Nevada.«

»Ganz richtig, Starling. Das alte Lied – nicht genug Menschenmaterial.«

»Sie sagten, morgen – Sie haben es eilig. Irgendwelche Auswirkungen auf ein laufendes Ermittlungsverfahren?«

»Nein, aber ich wünschte, es wäre so.«

»Wenn er nicht mitmacht – möchten Sie trotzdem ein psychologisches Gutachten?«

»Nein. Ich stecke bereits bis zum Bauchnabel in Patientenzugänglich-Gutachten über Dr. Lecter, und jedes fällt anders aus.«

Crawford schüttelte zwei Vitamin-C-Tabletten in seine Handfläche und gab am Eiswasserspender noch ein Alka-Seltzer dazu, bevor er alles hinunterspülte. »Es ist wirklich lachhaft, wissen Sie; Lecter ist Psychiater und schreibt selbst für psychiatrische Zeitschriften – lauter hochkarätige Beiträge –, aber nie über seine eigenen kleinen Anomalien. Einmal tat er so, als ließe er sich von Chilton, dem Anstaltsleiter, verschiedenen Tests unterziehen – saß mit einer Blutdruckmanschette um seinen Penis da und sah sich Bilder von Autounfällen an –, doch dann veröffentlichte Lecter vor Chilton, was er über ihn herausgefunden hatte, und stellte ihn in aller Öffentlichkeit bloß. Er antwortet auf ernsthafte Zuschriften von Psychiatriestudenten in Forschungsbereichen, die nichts mit seinem Fall zu tun haben, und das ist alles, was er tut. Wenn er nicht mit Ihnen sprechen will, möchte ich nur einen simplen Bericht. Wie sieht er aus, wie sieht seine Zelle aus, was macht er. Lokalkolorit sozusagen. Nehmen Sie sich vor der Presse in acht, wenn Sie die Anstalt betreten oder verlassen. Nicht vor der richtigen Presse, vor der Regenbogenpresse. Sie lieben Lecter noch inniger als Prinz Andrew.«

»Hat ihm nicht so ein Revolverblatt fünfzigtausend Dollar für ein paar Rezepte angeboten? Irgendwas ist mir da in Erinnerung.«

Crawford nickte. »Ich bin ziemlich sicher, daß der *National Tattler* jemanden in der Klinik geschmiert hat. Sobald ich einen Termin für Sie vereinbare, wissen sie vermutlich, daß Sie kommen.«

Crawford beugte sich vor, bis sein Gesicht einen halben Meter von ihrem entfernt war. Sie sah, wie die Tränensäcke unter seinen Augen hinter den Gläsern der Lesebrille verschwammen. Er hatte vor kurzem mit Listerin gegurgelt.

»Und jetzt hören Sie mir bitte sehr genau zu, Starling. Habe ich Ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit?«

»Ja, Sir.«

»Seien Sie extrem vorsichtig mit Hannibal Lecter. Dr. Chilton, der Leiter der Nervenklinik, wird die Modalitäten Ihrer Begegnung mit Lecter bis in alle Einzelheiten mit Ihnen durchgehen. Weichen Sie nicht davon ab. *Weichen Sie, egal, aus welchem Grund, nicht ein Jota davon ab.* Falls Lecter überhaupt mit Ihnen spricht, wird er nur versuchen, etwas über Sie herauszubekommen. Es ist die Art Neugier, die eine Schlange in ein Vogelnest spähen läßt. Uns ist beiden klar, daß der Erfolg von Vernehmungen immer von einer gewissen Gegenseitigkeit abhängt, aber erzählen Sie ihm keine persönlichen Dinge von sich. Es kann nicht in Ihrem Interesse sein, daß er solche Dinge über Sie weiß. Sie wissen, was er mit Will Graham angestellt hat.«

»Ich habe damals davon gelesen.«

»Als Will ihm auf die Schliche zu kommen begann, schlitzte er ihn mit einem Teppichschneider auf. Ein Wunder, daß Will überlebt hat. Erinnern Sie sich an den Roten Drachen? Lecter hetzte Francis Dolarhyde auf Will und seine Familie. Dank Lecter sieht Wills Gesicht aus wie von Picasso gemalt. In der Anstalt hat er eine Schwester zerfleischt. Tun Sie Ihre Arbeit, aber vergessen Sie nie, was er ist.«

»Und was ist er? Wissen Sie das?«

»Ich weiß, er ist ein Monster. Was darüber hinausgeht – das kann niemand mit Gewißheit sagen. Vielleicht finden Sie es heraus; ich habe Sie nicht zufällig ausgesucht, Starling. Sie haben mir ein paar interessante Fragen gestellt, als ich an der UVA war. Der FBI-Direktor bekommt Ihren eigenen Bericht mit Ihrer Unterschrift vorgelegt – falls er klar und knapp und gut gegliedert ist. Darüber befinde ich. Und er liegt *mir* bis Sonntag früh neun Uhr vor. Okay, Starling, machen Sie sich wie besprochen an die Arbeit.«

Crawford lächelte sie an, aber seine Augen waren tot.

Dr. Frederick Chilton, achtundfünfzig, Leiter des Baltimore State Hospital für geistesgestörte Straftäter, hat einen langen, breiten Schreibtisch, auf dem keine harten oder scharfen Gegenstände sind. Einige Mitarbeiter nennen ihn ›den Wallgraben‹. Andere Mitarbeiter wissen nicht genau, was ein Wallgraben ist. Dr. Chilton blieb hinter seinem Schreibtisch sitzen, als Clarice Starling sein Büro betrat.

»Wir hatten schon eine Menge Polizisten hier«, sagte Chilton, ohne aufzustehen, »aber ich kann mich nicht an einen so attraktiven erinnern.«

Ohne überlegen zu müssen, wußte Starling, daß der fettige Glanz auf seiner ausgestreckten Hand von Lanolin herrührte, weil er sich ständig über die Haare strich. Sie ließ sie los, bevor er das tat.

»Es ist doch *Miß* Sterling, oder nicht?«

»Starling, Herr Doktor, mit einem *a*. Danke, daß Sie sich Zeit für mich genommen haben.«

»Jetzt greift also auch das FBI schon auf Mädchen zurück, wie überall sonst, ha, ha.« Er schob das Tabakgrinsen nach, mit dem er seine Sätze voneinander trennte.

»Das FBI macht Fortschritte, Dr. Chilton. Auf jeden Fall.«

»Werden Sie mehrere Tage in Baltimore bleiben? Sie sollten nämlich wissen, wenn man sich in der Stadt auskennt, kann man sich hier genausogut amüsieren wie in Washington oder New York.«

Um sich sein Lächeln zu ersparen, wandte sie den Blick ab und wußte sofort, daß er ihren Abscheu bemerkt hatte. »Ich glaube gern, daß Baltimore eine tolle Stadt ist, aber meine Anweisungen lauten, Dr. Lecter zu treffen und mich heute nachmittag zurückzumelden.«

»Kann ich Sie vielleicht später irgendwo in Washington erreichen, falls sich etwas Neues ergibt?«

»Natürlich. Nett von Ihnen, daß Sie daran denken. Für

dieses Projekt ist Special Agent Jack Crawford zuständig, und über ihn können Sie mich jederzeit erreichen.«

»Verstehe.« Seine rosa gefleckten Wangen bissen sich mit dem künstlichen Rotbraun seiner Haare. »Zeigen Sie mir bitte Ihren Ausweis.« Er ließ sie stehen, während er in aller Ruhe ihren Ausweis studierte. Dann gab er ihn ihr zurück und stand auf. »Es wird nicht lange dauern. Kommen Sie mit.«

»Ich dachte, Sie würden mir genaue Instruktionen erteilen, Dr. Chilton«, sagte Starling.

»Das mache ich unterwegs.« Er sah auf die Uhr, als er hinter dem Schreibtisch hervorkam. »In einer halben Stunde habe ich eine Verabredung zum Mittagessen.«

Verdammt noch mal, sie hätte ihn besser, schneller durchschauen sollen. Vielleicht war er doch kein totaler Widerling. Er könnte etwas Brauchbares wissen. Es hätte nicht geschadet, ausnahmsweise etwas Süßholz zu raspeln, auch wenn das nicht zu ihren Stärken gehörte.

»Dr. Chilton, jetzt habe *ich* eine Verabredung mit Ihnen. Wir haben uns bei der Terminabsprache nach Ihnen gerichtet, damit Sie etwas Zeit für mich hätten. Vielleicht kommt bei dem Gespräch etwas heraus – unter Umständen muß ich einige seiner Antworten mit Ihnen besprechen.«

»Das bezweifle ich sehr. Ach, ich muß noch einen Anruf machen, bevor wir gehen. Wenn Sie im Vorzimmer auf mich warten würden.«

»Ich würde gern meinen Mantel und Regenschirm hierlassen.«

»Draußen«, sagte Chilton. »Geben Sie die Sachen Alan im Vorzimmer. Er wird sie wegbringen.«

Alan trug die schlafanzugähnliche Anstaltskleidung, die an die Insassen ausgegeben wurde. Er wischte gerade mit dem Hemdzipfel Aschenbecher aus.

Als er Starlings Mantel an sich nahm, fuhr er mit der Zunge in seiner Wange herum.

»Danke«, sagte sie.

»Gern geschehen, sehr gern sogar. Wie oft scheißen Sie?«

»Was haben Sie gerade gesagt?«

»Kommt sie la-a-a-nnng raus?«

»Ich hänge meine Sachen selber auf.«

»Sie haben nichts, was Ihnen den Blick versperrt – Sie können sich vorbeugen und zusehen, wie sie rauskommt und ob sich ihre Farbe verändert, wenn sie mit der Luft in Berührung kommt, machen Sie das? Sieht es aus, als hätten Sie einen großen braunen Schwanz?« Er ließ den Mantel nicht los.

»Dr. Chilton möchte Sie in seinem Büro sprechen«, sagte Starling. »Sofort.«

»Nein, will ich nicht«, sagte Dr. Chilton. »Häng den Mantel in den Schrank, Alan, und nimm ihn nicht raus, während wir weg sind. Los. Ich hatte eine Sekretärin, aber die Budgetkürzungen zwangen mich, Sie zu entlassen. Jetzt erledigt das Mädchen, das Sie reingelassen hat, drei Stunden am Tag die Schreibearbeiten, und den Rest der Zeit habe ich Alan. Wo bleiben bloß all diese Sekretärinnen, Miß Starling?« Seine Brillengläser blitzten sie an. »Tragen Sie eine Waffe?«

»Nein, ich trage keine Waffe.«

»Dürfte ich Ihre Handtasche und Ihre Aktenmappe sehen?«

»Sie haben meinen Ausweis gesehen.«

»Und darin steht, Sie befinden sich noch in Ausbildung. Lassen Sie mich Ihre Sachen sehen, bitte.«

Clarice Starling zuckte zusammen, als das erste der massiven Stahltore hinter ihr zuschlug und der Riegel zuschnappte. Chilton ging etwas vor ihr den in Amtsstubengrün gestrichenen Korridor hinunter. Die Atmosphäre war geprägt von Desinfektionsmittelgeruch und fernem Türeenschlagen. Starling ärgerte sich über sich selbst, daß sie Chilton die Finger in ihre Aktenmappe und ihre Hand-

tasche hatte stecken lassen, und um sich konzentrieren zu können, trat sie fest auf ihren Ärger. Es ging schon wieder. Sie spürte den stabilen Unterbau ihrer Selbstbeherrschung wie einen festen Kieseluntergrund in einer starken Strömung.

»Lecter ist eine ziemliche Belastung«, sagte Chilton über seine Schulter. »Jeden Tag ist ein Wärter mindestens zehn Minuten allein damit beschäftigt, aus den Publikationen, die er erhält, die Heftklammern zu entfernen. Wir haben versucht, seine Zeitschriftenabonnements zu streichen oder zu reduzieren, aber er hat einen Antrag gestellt, und das Gericht hat gegen uns entschieden. Der Umfang seiner Privatkorrespondenz war enorm. Zum Glück ist er deutlich zurückgegangen, seit er in den Nachrichten im Schatten anderer Kreaturen steht. Eine Weile sah es so aus, als wollte jeder kleine Student, der eine Diplomarbeit in Psychologie schrieb, etwas von Lecter darin haben. Die medizinischen Fachzeitschriften veröffentlichen immer noch Sachen von ihm, aber nur wegen des Gruseffekts, den sein Name im Autorenverzeichnis mit sich bringt.«

»Im *Journal of Clinical Psychiatry* hat er, wie ich fand, einen guten Aufsatz über Operationssucht geschrieben«, sagte Starling.

»Finden Sie, ja? Wir haben Lecter zu studieren versucht. Wir dachten, ›hier ist eine Gelegenheit für eine bahnbrechende Studie‹ – es kommt selten vor, daß man so jemanden lebend bekommt.«

»So jemanden was?«

»Einen reinen Soziopathen, denn das ist er nur zu offensichtlich. Aber er ist undurchschaubar, viel zu raffiniert für die normalen Tests. Und dazu kommt noch: Er haßt uns wie die Pest. Er denkt, ich bin sein Racheengel. Crawford ist sehr clever – finden Sie nicht? –, Sie auf Lecter anzusetzen.«

»Wie meinen Sie das, Dr. Chilton?«

»Eine junge Frau, die ›ihn anmacht‹, wie man das wohl nennt. Ich glaube, Lecter hat schon mehrere Jahre kein

weibliches Wesen mehr gesehen – vielleicht hat er mal einen flüchtigen Blick auf eine Angehörige des Reinigungspersonals erhascht. Wir lassen hier grundsätzlich keine Frauen rein. In einer geschlossenen Anstalt gibt das immer Ärger.«

Sie können mich mal, Chilton. »Ich habe an der University of Virginia meinen Abschluß mit Auszeichnung gemacht, Doktor. Das ist keine Benimmschule.«

»Dann müßten Sie sich eigentlich die Grundregeln merken können: Fassen Sie nicht durch die Gitterstäbe, fassen Sie die Gitterstäbe nicht an. Reichen Sie ihm nichts als weiches Papier. Keine Kugelschreiber, keine Bleistifte. Manchmal hat er seine eigenen Filzschreiber. Das Papier, das Sie ihm geben, muß ohne Heft- oder Büroklammern oder Stecknadeln sein. Sämtliche Gegenstände kommen nur durch den Essensschub wieder heraus. Ohne Ausnahme. Nehmen Sie nichts, was er Ihnen durch die Gitterstäbe zuzustecken versucht. Haben Sie mich verstanden?«

»Ich habe verstanden.«

Sie hatten zwei weitere Tore passiert und das natürliche Licht hinter sich gelassen und mit ihm auch die Zellenblöcke, in denen die Häftlinge Kontakt miteinander haben können. Sie waren jetzt unten in dem Bereich, wo es keine Fenster und keine Kontakte geben darf. Die Lampen im Flur sind mit massiven Gittern versehen, wie die Lichter in den Maschinenräumen von Schiffen. Dr. Chilton blieb unter einem stehen. Als ihre Schritte verstummt waren, konnte Starling irgendwo hinter der Mauer das gezackte Fragment einer vom Schreien ruinierten Stimme hören.

»Lecter verläßt seine Zelle nur gefesselt und mit Beißschutz«, fuhr Chilton fort. »Ich werde Ihnen sagen, warum. Das erste Jahr nach seiner Einlieferung war seine Führung mustergültig. Die strengen Sicherheitsvorkehrungen wurden geringfügig gelockert – das war unter meinem Vorgänger, damit wir uns nicht mißverstehen. Am Nachmittag des achten Juli neunzehnhundertsechundsiebzig klagte

er über Schmerzen in der Brust, worauf er in die Krankenstation gebracht wurde. Um leichter ein EKG machen zu können, wurden ihm die Fesseln abgenommen. Als sich die Schwester über ihn beugte, hat er sie so zugerichtet.« Chilton reichte Clarice Starling eine eselsohrige Fotografie. »Die Ärzte konnten eins ihrer Augen retten. Lecter war die ganze Zeit an die Meßgeräte angeschlossen. Er hat ihr den Kiefer gebrochen, um an ihre Zunge zu kommen. Sein Puls ist nie über fünfundachtzig gestiegen, nicht einmal, als er sie hinunterschluckte.«

Starling wußte nicht, was schlimmer war, das Foto oder Chiltons Aufmerksamkeit, als er mit flinken, gierigen Augen ihr Gesicht abtastete. Sie mußte an ein durstiges Huhn denken, das Tränen von ihrem Gesicht pickte.

»Ich halte ihn hier drinnen fest«, sagte Chilton und drückte auf einen Knopf neben einer massiven Flügeltür aus Sicherheitsglas. Ein kräftiger Wärter ließ sie ihn den Block dahinter.

Starling traf eine unbequeme Entscheidung und blieb unmittelbar hinter der Tür stehen. »Dr. Chilton, wir brauchen diese Testergebnisse dringendst. Wenn Dr. Lecter Sie als seinen Feind betrachtet – wenn er auf Sie fixiert ist, wie Sie gerade gesagt haben –, haben wir vielleicht mehr Glück, wenn ich allein an ihn herantrete. Was denken Sie?«

Chiltons Wange zuckte. »Das soll mir recht sein. Aber warum haben Sie mir das nicht gleich in meinem Büro gesagt? Dann hätte ich einen Wärter mit Ihnen herschicken und mir die Mühe sparen können.«

»Ich hätte es Ihnen dort vorschlagen können, wenn Sie mich dort instruiert hätten.«

»Ich glaube nicht, daß ich Sie noch einmal sehen werde, Miß *Starling* ... Barney, klingeln Sie nach jemandem, der sie rausbringt, wenn sie mit Lecter fertig ist.«

Chilton ging, ohne sie noch einmal anzusehen.

Jetzt waren nur noch der hünenhafte, teilnahmslose Wärter da und die lautlose Uhr hinter ihm und sein Draht-

geflechschrank mit dem Tränengasspray und den Fesseln, dem Beißschutz und der Betäubungspistole. In einer Wandhalterung befand sich eine lange Stange mit einem U-förmigen Ende, mit der man Tobende an die Wand drücken konnte.

Der Wärter sah sie an. »Hat Ihnen Dr. Chilton gesagt, daß Sie nicht ans Gitter fassen sollen?« Seine Stimme war hoch und heiser. Sie erinnerte sie an Aldo Ray.

»Ja, das hat er mir gesagt.«

»Okay. Sie ist ganz hinten, die letzte Zelle auf der rechten Seite. Gehen Sie in der Mitte des Gangs, und kümmern Sie sich nicht um das, was um Sie herum passiert. Sie können ihm seine Post bringen – damit Sie einen besseren Einstand haben.« Ingeheim schien sich der Wärter zu amüsieren. »Legen Sie sie einfach in das Schubfach und schieben es ihm rein. Wenn das Fach drinnen ist, können Sie es entweder mit der Schnur selbst wieder rausziehen, oder er schiebt es zurück. Er kann Sie da, wo es rauskommt, nicht erreichen.« Damit gab ihr der Wärter zwei Zeitschriften, deren lose Seiten nicht mehr sauber aufeinanderlagen, drei Zeitungen und mehrere geöffnete Briefe.

Der Gang war etwa zehn Meter lang, mit Zellen auf beiden Seiten. Einige waren Gummizellen mit einem Beobachtungsfenster, hoch und schmal wie eine Schießscharte, in der Mitte der Tür. Andere waren normale Gefängniszellen, zum Gang hin offen, nur mit einem Gitter versehen. Clarice Starling war sich der Gestalten in den Zellen bewußt, aber sie versuchte, sie nicht anzusehen. Sie hatte schon mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt, als eine Stimme zischte: »Ich kann deine Fotze riechen.« Sie ließ sich nicht anmerken, daß sie es gehört hatte, und ging weiter.

In der letzten Zelle waren die Lichter an. Sie wußte, daß ihre Absätze sie ankündigten, als sie auf die linke Seite des Gangs ausscherte, um im Näherkommen hineinzusehen.

Dr. Lecters Zelle befindet sich ein gutes Stück hinter den anderen, und man blickt von dort nur auf einen Schrank auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges. Sie ist auch in anderer Hinsicht einzigartig. Hinter dem Gitter, das sie vom Gang abgrenzt, befindet sich in einem Abstand, der größer ist als die Reichweite eines Menschen, eine zweite Barriere, ein kräftiges Nylonnetz, das vom Boden zur Decke und von Wand zu Wand gespannt ist. Hinter dem Netz konnte Starling einen am Boden festgeschraubten Tisch sehen, auf dem sich Taschenbücher und Papiere türmten, sowie einen Stuhl, ebenfalls festgeschraubt.

Dr. Hannibal Lecter lag auf seiner Pritsche und blätterte in der italienischen Ausgabe der *Vogue*. Er hielt die losen Seiten in der rechten Hand und legte sie mit der linken eine nach der anderen neben sich. An der linken Hand hat Dr. Lecter sechs Finger.

Clarice Starling blieb ein Stück vor dem Gitter stehen, in einem Abstand, der in etwa einer kleinen Eingangsdiele entsprach.

»Dr. Lecter.« Sie fand, daß sich ihre Stimme ganz passabel anhörte.

Er blickte von seiner Lektüre auf.

Eine Sekunde lang dachte sie, sein Blick sumimte, aber was sie hörte, war nur ihr Blut.

»Mein Name ist Clarice Starling. Könnte ich mit Ihnen sprechen?« In ihrem Abstand und ihrem Tonfall kam Höflichkeit zum Ausdruck.

Den Finger an die gespitzten Lippen gedrückt, dachte Dr. Lecter nach. Dann stand er gemächlich auf und kam in seinem Käfig geschmeidig nach vorn. Unmittelbar vor dem Nylonnetz blieb er, ohne es anzusehen, stehen, als hätte er sich für diesen Abstand entschieden.

Sie konnte sehen, er war klein, gepflegt; in seinen Hän-

den und Armen entdeckte sie drahtige Kraft, ähnlich ihrer eigenen.

»Guten Morgen«, sagte er, als käme er an die Tür. Seine kultivierte Stimme hatte etwas metallisch Rauhes, möglicherweise von mangelnder Übung.

Dr. Lecters Augen sind kastanienbraun, und sie reflektieren das Licht in Nadelspitzen aus Rot. Manchmal scheinen die Lichtpunkte wie Funken in sein Innerstes zu fliegen. Seine Augen erfaßten Starling ganz.

Sie kam ein gemessenes Stück näher ans Gitter. Die Haare auf ihren Unterarmen stellten sich auf und drückten gegen ihre Ärmel.

»Herr Doktor, wir haben mit der Erstellung eines Psychogramms massive Probleme. Ich möchte Sie um Ihre Hilfe bitten.«

»Mit ›wir‹ ist wohl die Abteilung Verhaltensforschung in Quantico gemeint. Sie sind eine von Jack Crawfords Leuten, nehme ich an.«

»Das bin ich, ja.«

»Dürfte ich Ihre Referenzen sehen?«

Damit hatte sie nicht gerechnet. »Ich habe sie im ... Büro gezeigt.«

»Sie meinen, Sie haben sie Dr. phil. Frederick Chilton gezeigt?«

»Ja.«

»Haben Sie *seine* Referenzen gesehen?«

»Nein.«

»Die akademischen geben nicht viel her, kann ich Ihnen versichern. Haben Sie Alan kennengelernt? Ein reizender Bursche, nicht? Mit wem von beiden würden Sie sich lieber unterhalten?«

»Alles in allem, mit Alan, würde ich sagen.«

»Sie könnten eine Journalistin sein, die Chilton für Geld hereingelassen hat. Ich glaube, ich habe ein Recht, Ihre Papiere zu sehen.«

»Na schön.« Sie hielt ihren laminierten Ausweis hoch.



Thomas Harris

Das Schweigen der Lämmer

Roman

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43208-6

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2006

Nur ein Mann kann dem FBI noch helfen, den geistesgestörten Frauenmörder „Buffalo Bill“ zu finden: Dr. Hannibal Lecter, der wegen einer Reihe von Verbrechen in der geschlossenen Abteilung einer psychiatrischen Klinik verwahrt wird. Die junge FBI-Agentin Clarice Starling soll ihn verhören ...



[Der Titel im Katalog](#)